

Zeitschrift: Frauezeitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1985-1986)
Heft: 16

Artikel: Macht und Ohnmacht in der Politik
Autor: Zürcher, Monika
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1054771>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Was denkt die Feministin Anita Fetz, seit Februar 1985 Nachfolgerin der POCH-Nationalrätin Ruth Mascarin, zum vielschichtigen Begriff «MACHT»? Fühlte oder fühlt sie sich nun mächtig?

Mit Anita Fetz sprach Monika Zürcher.

Wenn Du das Wort Macht hörst, woran denkst Du da ganz spontan?

Natürlich an Frauenmacht, denn damit beschäftige ich mich schon jahrelang, und das ist für mich schon eine Utopie, obwohl Macht auch ein umstrittener Begriff ist in der Frauenbewegung.

Was verstehst Du denn unter Macht?

Für mich ist Macht an sich nicht etwas Negatives, aber es gibt natürlich immer auch Machtmissbrauch. Ich finde, wir Frauen haben ja noch zu wenig Erfahrung mit Macht, um von Missbrauch zu reden. Zuerst müssten wir Strategien entwickeln, damit wir überhaupt mehr Macht haben. Das würde uns dann die Erfahrung geben, wie wir damit umgehen. Wir kennen bis heute eigentlich nur die negativen Auswirkungen von Macht, nämlich die Männermacht, die Gesellschaftsmacht und die Bürgermacht, die ja historisch sehr alt sind. Darum assoziieren wir Macht auch immer mit diesen Begriffen. Aber ich glaube schon, dass es auch andere Formen von Macht gibt, vor allem kollektivere.

Ich finde auch Frauenmacht nicht a priori positiv. Es gibt ja heute schon auch Formen von Frauenmacht, z.B. in der Kleinfamilie. Da haben Frauen eine Art Macht den Kindern gegenüber, die gar nicht immer nur positiv ist und auch etwas Kompensatorisches haben kann wegen der fehlenden Gesellschaftsmacht, was sie dann auf die Kinder übertragen. Macht ist eine zwiespältige Sache. Aber ich meine, für mich ist das auch der «Motor», unter dem ich politisiere. Ich habe schon den Traum, dass wir Frauen einmal Macht haben. Auf der anderen Seite weiss ich, dass ich es selber nicht mehr erleben werde. Trotzdem kämpfe ich dafür.

Ganz allgemein ist dazu noch zu sagen, dass Macht ein Begriff ist, der nicht so isoliert betrachtet werden kann. Macht hat immer mit den gesellschaftlichen Verhältnissen etwas zu tun. Wer in einer bestimmten Gesellschaft Macht ausüben kann, ist auch einer der zentralen Punkte bei der Analyse der Frauenunterdrückung. Also, wie funktioniert die Männermacht, die uralte ist, die das Patriarchat aber in gewissen historischen Epochen immer wieder anders artikuliert und präsentiert hat. Sie hat sich auch verändert, obwohl die Konstante dableib, es war nämlich eine konstante Männermacht. Frauenmacht kann nicht nur so postuliert werden. Sie setzt eine fundamentale Änderung der Gesellschaft, der Rollentrennung, der Arbeitsteilung usw. voraus. Dies ist ein zentraler Punkt, den wir aufbrechen müssen, um Bedingungen zu bekommen, damit Frauen Macht einnehmen können.

Wir sollten also unbedingt in viel mehr männerbeherrschte Bereiche eindringen?

Ja, es sollte einfach gleichzeitig auf allen Ebenen laufen. Ich finde diese klassische Trennung von aussen und innen, Männer=aussen: Politik, Beruf, Öffentlichkeitsarbeit usw. und Frauen=innen: Familie, Kinder, Beziehungsarbeit usw., ist schlecht.

Frauen haben ja im «Innenbereich», wie Du bereits erwähnt hast, Macht. Es kann Machtmissbrauch sein, aber sie haben es zum Beispiel auch in der Hand, die Kinder anders zu erziehen. Dadurch könnte doch sehr viel verändert werden, glaubst Du nicht auch?

Ich glaube, dass ist nur zu einem Teil richtig. Man darf nicht vergessen, dass du allein als individuelle Frau nicht einfach über die gesell-

schafflichen Sachzwänge hinausgehen kannst. Du kannst die Kinder total geschlechtsneutral erziehen, falls dir das überhaupt möglich ist mit der Erziehung, die du seinerzeit genossen hast. Nehmen wir einmal an, dass du das kannst. Dann ist da doch noch die Aussenwelt, die du nicht entsprechend ändern kannst, die auch Einfluss auf die Kinder hat. Ich bin der Ansicht, dein verändertes Bewusstsein allein genügt eben nicht, sondern du musst auch real anders leben. Du musst also real eine Aufteilung der Arbeit zur Hälfte oder wie auch immer haben. Die Väter sollten real Väter sein, und die Mütter sollten auch wirklich ausser Haus arbeiten, sich mit anderen Dingen beschäftigen. Alles was die Kinder im Alltag sehen, erleben, wirkt viel mehr auf sie ein, als was du erzählst. Also wenn das Kind erlebt, dass die Mutter immer zu Hause ist, dann ist eben das die erlebte Realität und nicht die gepredigten Worte. Ich habe oft das Gefühl, dass dieser Punkt von den feministischen Müttern unterschätzt wird. Die Macht des Faktischen, Realen ist sehr gross. Aber es würde da sehr viel drin liegen, da gebe ich dir recht. Ich glaube, die Frage beim Ganzen ist, dass du dann auch so vereinzelt lebst, und es sehr schwierig ist, einen kollektiven Zusammenhalt, der über das Theoretische hinausgeht, zu organisieren.



Wie bist Du denn zur Frauenbewegung gekommen?

Wir haben in der Schule im Fache «Geschichte» immer aktuelle politische Diskussionen geführt. Unter anderem auch über Abtreibung. Das war ja gerade so um 1975 spruchreif. Ich habe immer spontan geantwortet, ohne grosse Ahnung davon. Es war für mich völlig natürlich — ich hatte keinen Bruder —, dass Frauen etwas zu sagen haben und auch viel können. Das habe ich verteidigt, ohne etwas von der Frauenbewegung zu wissen. Erst an der Uni wurde ich mit ihr konfrontiert. Damals war in Basel die Frauenzentrums-Bewegung angefallen. Dort war ich bei den Vorbereitungsdiskussionen dabei, ganz am Rande. Ich fand es irrsinnig, das etwas läuft. Autonome Frauen besetzten ein Haus, nachdem ihre Forderungen im Grossen Rat zu lange debattiert worden waren. Sie haben das Haus eine Woche lang bewohnt, anschliessend wurde es geräumt. Ich fand diese Besetzungsjaktion total gut, es war für mich das «Aha-Erlebnis».

Ein anderes grosses «Aha-Erlebnis» war die Besetzung in Kaiser-augst, die ich als Schülerin mitgemacht habe. Die Frauenzentrums-Aktion war für mich selber aber eindeutig wichtiger. Es war mir nachher auch klar, dass ich hier mitmachen wollte, und ich war dann auch überall dabei. Sofort begann ich, die ganze gängige feministische Literatur zu lesen. Beides lief für mich parallel, das Praktische und das Theoretische.

Hast Du während der Arbeit in den verschiedenen Frauengruppen versucht, Führungspositionen einzunehmen?

Nein, zuerst überhaupt nicht, später dann schon. In Basel herrschte damals eine ziemlich hierarchische Frauenszene. Es gab einige Star-feministinnen und nach ihren Worten und Thesen wurde gehandelt. Das ist nun natürlich ein wenig übertrieben gesagt, aber die Tendenz war eindeutig da. Ich habe mich dann auf die Uni konzentriert und dort viel organisiert, Veranstaltungen geleitet, die Unifrauengruppe auf die Beine gestellt, Seminararbeiten zu Frauenthemen geschrieben etc. Dann kam der Einstieg in die OFRA, wo ich auch das Sekretariat geleitet habe.

Du siehst, ich habe mich voll damit identifiziert und alles unter diesem Aspekt gemacht.

Hast Du Deiner Meinung nach Macht besessen, weil Du so vieles organisiert und geleitet hast?

Ja sicher. Dadurch konnte ich meine Ideen einbringen und versuchen, diese durchzusetzen. Vorallem später in der OFRA, als ich bereits einige Zeit das Sekretariat geführt hatte, und es um politische Entschiede ging, da habe ich entdeckt, dass ich ab und zu auch meine Autorität in die Waagschale werfe. Das ist praktisch in jeder Gruppe so, dass du versuchst zu dominieren, weil du eben viel weisst, und die Fäden bei dir zusammenkommen. Ich fühle mich auch sehr angesprochen von Frauen, die leiten, reden, handeln. Das andere Extrem sind Frauen, die sich immer zurückhalten und sich nichts zutrauen. Das hat mich immer fürchterlich irritiert. Theoretisch war es mir aber schon klar, dass nicht jede Frau so gute Voraussetzungen gehabt hat wie ich. Andere Frauen mussten mit sechzehn Jahren eine Lehre machen, arbeiten, während ich studieren konnte und auch Zeit für mich und politische Arbeiten hatte.

Ich bin sicher, dass ich während meiner OFRA-Sekretariatszeit auch Frauen «überfahren» habe, dadurch, dass ich einfach so losgeprescht bin und wenig Geduld mit ihnen hatte. Aber ich glaube, dass ich diesbezüglich durch Gespräche mit Frauen im Laufe der Zeit viel gelernt habe. Problematisch wurde es für mich einfach immer, wenn ich das Gefühl hatte, so, jetzt muss gehandelt werden, und die anderen noch unsicher waren.

Wie hast Du Dich verändert durch diese Arbeiten, diese Macht, während Du das Sekretariat geführt hast?

Das ist schwierig zu sagen. Bestimmt hat sich dadurch mein Selbstbewusstsein verstärkt. Diese Zeit war sehr wichtig für mich. Ich lernte jeden Tag Neues und habe es immer auch sehr aufgesogen. Oft habe ich mich aber auch überfordert. Im Moment hatte ich jeweils schon das Gefühl, ja klar, aber später dann... Ich habe auch immer wahnsinnig mitgelitten und fühlte mich jeweils auch zuständig und verantwortlich für alles. Ich musste mit der Zeit lernen, einfach auch einmal sagen zu können: Das ist mir nun zuviel, es geht auch ohne mich.

Du hast also daraus das Gefühl entwickelt, dass ohne Dich nichts mehr richtig läuft?

Das ist nun schon ein wenig übertrieben ausgedrückt. Die Motivation war eigentlich nicht, es geht nicht ohne mich, sondern es interessierte mich eben alles sehr. Zeitweise habe ich wohl zu 150 Prozent meine Energien ins Sekretariat investiert. Ich stelle auch sehr hohe Ansprüche an mich selber.

Stellst Du dadurch automatisch auch sehr hohe Ansprüche an die anderen?

Früher habe ich es bestimmt gemacht. Aber aus der Erfahrung heraus, dass es verschiedene Lebenssituationen für Frauen gibt, habe ich auch keine Kinder und dadurch ist vieles einfacher.

Wie bist Du dann zur PÖCH gekommen?

Es war für mich eigentlich eine logische Entwicklung aus der Frauenbewegung heraus. Frau sein als solches ist ja kein eigentliches Programm, und es gibt viele andere politische Fragen, die ich auch sehr wichtig finde, die in einem engen Zusammenhang stehen mit der Frauenfrage, aber für die Frauenbewegung gar kein Thema sind,

nicht sein können. Sei es die ganze Auseinandersetzung mit der Dritten Welt, entwicklungspolitische, ökologische oder soziale Fragen. Die Frauenfrage ist schon die umfassendste Frage, und sie dringt auch in alle Bereiche ein. Die Frauenbewegung aber ist nicht die politische Kraft, die zu all diesen Themen in der jetzigen Situation Stellung nehmen kann. Die theoretischen Diskussionen sind nicht mehr so aktiv auf der kollektiven, öffentlichen Ebene. Es sind viele Frauen daran, theoretisch viele Dinge aufzuarbeiten, und es werden auch viele gute Bücher dazu publiziert. Für mich war es auch wichtig, umfassender politisieren zu können. Das wurde mir mit der Zeit immer klarer, gerade durch die Frauenfrage. Es war für mich dann diskussionslos, in welche Partei ich eintreten will. Ich habe die POCH von aussen kennengelernt, weil ich mit vielen POCH-Frauen gut zusammengearbeitet habe. Zuerst war ich dann in der Frauenkommission der POCH. Dort habe ich es als gut empfunden, dass alles viel homogener ist als die Frauenbewegung insgesamt. In vielen Punkten hast du einen Grundkonsens, der dir erlaubt, darauf weiterzuarbeiten, weiterzuentwickeln, verbunden mit dem Anspruch, Politik zu machen. Nicht immer ist es ideal gelungen, aber der Wille ist da. Grosse Diskussionen sind im Gange, eine allgemeine, umfassende feministische Politik zu machen, weg von der Trennung: Politik und Frauenpolitik.

POCH und Parlamentsarbeit

Welche Stellung habt ihr Frauen innerhalb der Partei wirklich, seid ihr total gleichberechtigt?

Inhaltlich, würde ich sagen, sind wir total gleichberechtigt. Es kann nichts mehr gegen die Frauen durchgesetzt werden, und das wissen die POCH-Genossen auch. Auf der persönlichen Ebene ist das natürlich eine andere Frage. Da stimmt es schon nicht mehr ganz, denn wenn nun eine Frau redet, dann ist das doch immer noch etwas Anderes, und die Frage ist auch oft, wie ernst wird sie genommen. Es handelt sich heute nicht mehr um die banalen klassischen Männerreaktionen, das würde sich kein Typ mehr getrauen. Es geht um die subtileren Formen, indem Männer eben länger reden, mehr auf Männerworten eingehen usw. Wenn wir Frauen aber etwas mit Druck einbringen, dann können wir das auch durchsetzen. Natürlich ist es mühsam, ständig diesen Druck aufzusetzen.

Du bist ja die Nachfolgerin von Ruth Mascarin. Wolltest Du überhaupt jemals in den Nationalrat? Du hättest doch auch nein sagen können.

Wenn ich es rückblickend betrachte, dann muss ich sagen, dass es mir schon ein wenig zu schnell gegangen ist. Aber der parlamentarische Einsatz war für mich klar auch ein Weg. Ich habe es mir natürlich lange überlegt, es war kein einfacher Entscheid. Er kam auch in einer Phase, wo ich mich beruflich irgendwo hätte etablieren sollen. Ich fragte mich auch, ob ich das riskieren kann, dass ich beruflich out bin. Es ist ja nicht unbedingt ein gutes Mittel, als POCH-Nationalrätin beruflich einsteigen zu wollen, es ist eher ein Handicap. Ich fand aber auch, dass es eine Chance ist und schliesslich hatte ich jahrelang gefordert, Frauen macht etwas, mischt euch ein, stellt Ansprüche. Wenn die Reihe nun an mir ist, dann kann ich nicht nein sagen. Das konnte ich schlussendlich vor mir selber nicht vertreten, obwohl ich doch massiv Angst davor hatte, ob ich das überhaupt kann. Schlussendlich aber konnte ich mir nicht mehr vorstellen, dass ich zu dieser Herausforderung nein sage, weil dann alles, was ich bisher gemacht hatte in Frage gestellt gewesen wäre.

Du bist also demnach nicht mit dem Hintergedanken in die Frauenbewegung gegangen, Du könntest dann einmal im Parlament in Bern sitzen und eine politische Karriere machen?

Also nein, wirklich nicht. (lacht) Ich war damals 20-jährig und wusste knapp, welche Parteien es gibt und das Parlament hat mich auch nicht sehr interessiert. Die Frauenbewegung war für mich wichtig. Es gibt ja verschiedene Wege. Die einen sagen es sei wichtig, in Projekten autonom zu arbeiten und die anderen finden den Einsatz in Parteien das wichtigste. Ich finde es gut, dass wir Frauen auch in die Parteien eingehen und unsere Forderungen vorbringen und vertreten.

Das Parlament ist ein Forum bei uns in der Schweiz. Ich bin nicht dort, weil ich die Illusion habe, ich könne da die grosse feministische Revolution durchführen.

Ich verstehe meine Parlamentsarbeit eigentlich auf zwei Ebenen: Themen, die in der Bewegung diskutiert werden, ins Parlament zu bringen und das als Öffentlichkeitsforum anzusehen, wodurch als zweites diese Ideen dann über die Medien auch an andere Leute gebracht werden. Mehr darf ich nicht erwarten. Meiner Ansicht nach wird heute viel politische Arbeit in der Bewegung geleistet.

Wie fühlst Du Dich im Nationalrat, unter all den ehrwürdigen Herren?

Ich habe das Gefühl, wenn ich ins Bundeshaus komme wird es dunkel und der Raum ist eng. Ich denke mir halt immer, dass ich froh bin, dass ich nicht so bin wie sie. Ich glaube, sie haben ein erbärmliches Leben, obwohl sie die sogenannten Machttäger sind. Ich fühle mich durch sie überhaupt nicht eingeschüchtert, sondern eher täglich bestätigt für mich und das was ich mache. Ich bin froh, dass ich anders bin und meine Lebensqualität besser ist. Persönlich interessieren sie mich nicht: Die Mehrheit sind meine politischen Gegner. Manchmal da habe ich so eine richtige Wut in mir und das mobilisiert mich sehr.

Meiner Ansicht nach treten Männer anders auf als Frauen. Zum Beispiel wie sie zum Rednerpult gehen usw. Hast Du dieses Gefühl auch?

Nein, das finde ich eigentlich nicht. Die Männer sind einfach selbstbewusster und das spürt man auch gegen aussen. Männer reden aber oft sehr inkompetent. Ich wundere mich manchmal über das geringe Niveau der Reden. Das darf nicht generalisiert werden, versteht sich. Es tut aber ihrem Selbstbewusstsein keinen Abbruch, denn sie fühlen sich ja so sicher.

Es ist natürlich auch so, dass die Frauen wissen, dass sie mehr unter die Lupe genommen werden, schon deshalb bereiten sie sich besser vor, glaubst Du nicht auch?

Ja, das stimmt sicher.



Wie ist Dein Verhältnis zu den bürgerlichen Nationalrätinnen und Nationalräten. Betrachten sie Dich als spinnige Feministin?

Es ist sicher ein Unterschied, ob mich ein Mann beurteilt oder eine Frau. Die Männer schauen zuerst einmal. Es wird taxiert was sie zeigt, damit sie auch eingeordnet werden kann. Wie verhält sie sich? Kann sie überhaupt reden?

Bei den Frauen ist es weniger so. Sie haben ja auch nicht diesen Blick. Viele Erfahrungen habe ich noch nicht gemacht, da ich ja erst die 2. Session miterlebe. Ich kann nur sagen, dass ich zum Teil auch mit bürgerlichen Frauen gute Gespräche hatte, ansonsten ist man eher auf Distanz. Das Gespräch untereinander wird von beiden Seiten nicht unbedingt gesucht.

Glaubst Du nicht auch, dass das Gespräch zu Dir nicht sehr gesucht wird, weil Du von der POCH und dazu Feministin bist?

Bestimmt. Wie gesagt gibt es ganz wenige bürgerliche Frauen, die kümmern sich nicht so sehr um diese Tatsachen, es nimmt sie einfach Wunder, wer ich bin. Inhaltlich mache ich mir keine Illusionen. Bürgerliche Frauen sind auch in der Frauenfrage meistens Gegnerinnen. Verbal sind sie für die Gleichberechtigung, nur kosten darf sie nichts. Ein gutes Beispiel dafür war die kürzliche Abstimmung zur Parlamentarischen Initiative «Gleicher Lohn».

Du siehst also Deine Arbeit in erster Linie darin, Denkanstösse zu vermitteln?

Ja, aber ich habe oft das Gefühl, dass man sie gar nicht mehr zum Denken anregen kann. Am 2. Tag der ersten Session brachte ich einen Antrag zum «Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb» vor. Das ist ja eine Wirtschaftsangelegenheit und fast alle staunten, dass ich mich als Frau zu diesem Thema äusserte. In einem meiner Anträge ging es um das Verbot der sexistischen Werbung. Sie wären ja nie im Leben auf die Idee gekommen, dass ein solches Thema innerhalb dieses Gesetzes behandelt werden kann und muss. So hatten sie sich damit auseinanderzusetzen und kamen recht ins Rotieren mit Begründen, warum mein Antrag nicht hineingenommen werden kann. Aber eigentlich ging es ja darum, dass so etwas inhaltlich gar nicht angenommen werden kann, weil es die ganze Werbewirtschaft auf den Kopf stellen würde. Dazu war es noch ein POCH-Antrag. Aber wenn ich den Antrag nicht gestellt hätte, dann würden sie sich überhaupt nie mit einem solchen Thema beschäftigen. Auch in der Öffentlichkeit wurde nun wieder einmal über sexistische Werbung gesprochen.

Ich hatte kürzlich ein Gespräch über ein Buch von Marielle Mehr. Darin stellt sie die These auf, dass Frauen, die in die Gremien eintreten und dort mitarbeiten, diese bestärken. Was meinst Du dazu?

Das ist eine alte Diskussion. Ich weigere mich, das als entweder oder anzusehen. Ich glaube, das beides wichtig ist und sich beides ergänzt. Real ist die Gefahr natürlich gross, dass du als Frau vereinnahmt wirst. Ich kann nicht garantieren, dass es mir nicht passiert. Aber ich sehe diese Gefahr, versuche bewusst dagegen anzugehen. Ich finde es ist einer der wichtigen Wege, in die sogenannte Männermachtzentrale einzudringen, unsere Forderungen zu stellen. Das andere wäre die generelle Verweigerungshaltung. Ich bin nicht total gegen sie, denn sie kann zum Teil politisch sehr wirkungsvoll sein, aber das muss aus einer Machtposition heraus geschehen und nicht aus einer *laissez-faire*-Position, oder aus der Haltung, wir schaffen es dort sowieso nicht und werten es dann um, machen aus dem Mangel eine Tugend. Das ist zum Teil auch eine Gefahr in der heutigen Frauenbewegung. Ich glaube, wir müssen uns einmischen. Wie es jede einzelne Frau macht, hängt von ihren Möglichkeiten ab. Das schlimmste ist, sich gegeneinander auszuspielen, anstatt ein Miteinander zu sehen und sich gegenseitig abzustützen.

Du glaubst also, dass sowohl innerhalb von einem Gremium, als auch ausserhalb davon gegen das Patriarchat angekämpft werden muss?

Ja, aber du darfst das nicht trennen. Ohne eine starke Frauenbewegung wäre es feministischen Frauen gar nie gelungen, ins Parlament zu kommen. Und ohne die Erkenntnisse und die Arbeit der Bewegung wüssten die Feministinnen auch nicht was machen in den Gremien, das hängt doch zusammen. Dasselbe gilt für Projekte. Ohne eine starke politische Frauenbewegung sind sie gefährdet, irgendwelche soziale Institutionen zu werden. Ich finde es ist sehr unproduktiv, dieses ständige Abgrenzen und Werten. Für mich sind die verschiedenen Wege alle wichtig. Es braucht ja auch jemanden, der im Parlament Subventionen verlangt für die Frauenhäuser usw. Wer macht es denn ausser den feministischen Frauen?

Sicher nicht die Männer. Es gibt ja auch sehr viele Beratungsstellen, die eindeutig vom Staat unterstützt werden sollten.

Das ist ganz klar. Gleichzeitig weiss ich, ohne eine Frauenbewegung, die solche Themen ausserparlamentarisch diskutiert und öffentlich macht und darum kämpft, ist es chancenlos, wenn ich im Parlament so etwas fordere. Mit einer starken Frauenbewegung im Rücken gewinnt meine Forderung an Gewicht.

Arbeitest Du bei der OFRA weiter mit, seit Du im Nationalrat bist?

Nicht mehr in diesem Ausmass. Ich arbeite ja auch noch an der «Emanzipation» mit, das ist das Kontinuierlichste, das ich mache. Aus dem OFRA-Vorstand bin ich nun ausgetreten, bleibe aber noch Delegierte. Es wurde mir einfach zuviel. Ich besuche noch die Versammlungen und versuche da, viel Material an die Frauen weiterzugeben, damit sie besser wissen, was im Parlament frauenspezifisch alles läuft. Dieser Austausch funktioniert recht gut.

Frauenbewegung heute

Wo steht denn deiner Meinung nach die Frauenbewegung heute? Viele Frauen arbeiten in vielen Gruppen verzettelt und darum besteht das Gefühl, die Frauenbewegung sei eingeschlafen.

Ich glaube, sie lebt immer noch sehr, aber viel mehr in Gruppen und intern, wie du gesagt hast. Wir stecken in einer Phase, in der neue Gedanken gemacht werden, ein bisschen ist auch Müdigkeit dabei, weil in den verschiedenen Bereichen nicht grosse Fortschritte erzielt wurden. Aber ich bin doch erstaunt, wieviel sonst läuft, auf feineren Ebenen, im Beruf, in der Frauenforschung. Das ist für die Bewegung auch sehr nützlich, aber halt wenig spektakulär.

Für meinen Geschmack ist zu wenig Öffentlichkeit und Power gegen aussen hin da. Ich glaube, dass eine Bewegung, die über Jahre hinweg mit Aktionen usw. auf der Strasse ist, sich abnützt. Neue Formen müssen gefunden werden und vielleicht stehen wir gerade hier mitten drin. Der Wind schlägt uns Frauen heute frontal ins Gesicht, das ist mir klar. Wir werden nicht mehr viel für uns dazu gewinnen können, sondern müssen das Erreichte verteidigen. Es fehlt auch eine feministische Stimme, die zuhänden der Öffentlichkeit sagt, was wir zu den laufenden Dingen denken. Früher hat das die OFRA gemacht, die nun ein wenig in einer destabilen Phase ist.

Hast Du das Gefühl, dass der Weiberrat eine Form ist, um mehr Öffentlichkeitsarbeit zu leisten?

Ich könnte es mir schon vorstellen, nachdem was ich von Zürich und Bern gehört habe. In Basel haben wir noch keinen. Aber es ist ein Phänomen, dass immer wieder etwas neues gegründet wird, um diese Arbeit zu leisten. Weshalb? Ich glaube, dass eigentlich jede Form, in der sich Frauen zuhänden der Öffentlichkeit zusammen tun und versuchen inhaltlich fortschrittliche Dinge zu bringen, gut ist.

Ja, im Weiberrat sollen die verzettelten Kräfte zusammengezogen werden und ich glaube, dass so bessere und wirkungsvollere Aktionen gemacht werden können. Da sind wir Frauen und das fordern wir!

Ja, das vermisse ich. Mit Wehmut denke ich an die Aktionen in Basel zurück. Zum Beispiel haben wir einmal ein 1. Mai-Podium gestürmt. Das sind entscheidende Erlebnisse, die dich lange tragen, stark machen. Der 8. März ist auch zu einem Ritual verkommen, lebt zu wenig. Frau geht auf die Strasse, nicht zuletzt, weil sie dort Frauen trifft, die sie vielleicht schon lange nicht mehr gesehen hat, was natürlich auch wichtig ist. Irgendwie schwebt mir längerfristig auch etwas vor von Vernetzung der Frauen. Mehr Aktionen, eine starke Frauenbewegung, die wieder vermehrt nach aussen auftritt, das wünsche ich uns!

Ja, ich hoffe, dass wir mit dem Weiberrat dieses Ziel oder einen Teil davon erreichen werden. Danke für das Gespräch!



Steckbrief:

FETZ ANITA
1957
Historikerin
Aufgewachsen
in einem Drei-
mädelshaus in
Basel und
Münchenstein.
Lebt jetzt in ei-
ner WG in Ba-
sel